

Editorial Infoperu No 19

16. April 2013



Liebe Leserin, lieber Leser,

Im Globalen Barometer für Glücksempfinden der Marktforschungsgesellschaft WIN belegen die Peruaner weltweit den 8. Platz! Ein kürzlich im Schweizer Radio SRF gesendetes Feature trägt den Titel: "Peru – ein Land startet durch". Dort äussern sich eingewanderte Europäer begeistert über die wirtschaftliche Dynamik in Peru, die man so nur noch in China erleben würde. Peru scheint dabei zu sein, vom hässlichen Entlein der 90-er Jahre zum Schönen Schwan der Andenstaaten Anfang des 3. Jahrtausends zu werden.

Was stimmt daran ? Wie immer kommt es darauf an, von welchem Standpunkt aus man die Situation in Peru betrachtet. Das Wirtschaftswachstum ist seit 10 Jahren ungebrochen, allerdings ist davon in den grossen Städten an der Küste wesentlich mehr zu spüren, als in den Anden- oder Regenwalddörfern.

Etwas gedämpfter sind da schon die Zahlen des UNDP-Berichtes zur menschlichen Entwicklung. Jedes Jahr veröffentlicht die UN-Entwicklungsorganisation ein Länder-Ranking nach den drei Indikatoren: Lebenserwartung, Schuljahre und Einkommen. Peru erhielt für 2012 den Platz 77 unter 187 Ländern, in allen drei Indikatoren hat Peru in den letzten 10 Jahren feste zugelegt – so wie die meisten lateinamerikanischen Länder auch. Die Kluft zwischen denen, die Zugang haben zu qualitativ guter Schulbildung und Gesundheitsversorgung und jenen, die davon ausgeschlossen sind, ist jedoch noch zu hoch in Peru. Und am schwächsten schneidet die Schulbildung ab.

Alarm geschlagen haben die Wirtschaftsprofessoren von der renommierten Universidad del Pacífico. In ihrer Publikation "Wenn wir 2062 aufwachen. Peru in 50 Jahren" warnen Jurgen Schuldt und Bruno Seminario davor, beim Wirtschaftswachstum wie bisher nur auf den Rohstoffexport zu setzen. Sie prognostizieren, dass spätestens Ende der 2020-er Jahre der momentane Rohstoff-Exportboom einen Einbruch erleiden wird. Jetzt sei noch Zeit, die hohen Staatseinkünfte zu nutzen, um die Wirtschaft zu diversifizieren und landwirtschaftliche Produktionsketten in den Anden aufzubauen.

Auch umweltmässig wird Peru an seine Grenzen kommen – wenn auch längst nicht so sehr wie Deutschland. Knapp 5 Tonnen CO₂ Pro Kopf-Ausstoss würden die Peruaner in 50 Jahren ausstossen – zwar mehr als doppelt so viel wie heute, aber immer noch die Hälfte des deutschen Pro-Kopf-Ausstosses.

Ein grosses Problem wird es sein, alle Peruaner mit genügend gutem Wasser versorgen zu können. Denn gerade die grossen Städte an der wüstenartigen Pazifik-Küste und in den Anden

werden vom Klimawandel und/oder dem Bevölkerungswachstum besonders betroffen sein. Dem Thema "Wasser" widmet sich unser diesjähriges Peru-Seminar vom 26. – 28. April in Köln, zu dem Sie herzlich eingeladen sind. Nähere Informationen dazu finden Sie auf unserer Webseite.

Hildegard Willer

(Redakteurin Infoperu)

Peru-Seminar 26. – 28. April 2013

von admin am 22/02/2013



„Klimawandel – Bergbau – Exportlandwirtschaft:Perus Wasser- knapp und verschmutzt“

Seminar der Informationsstelle Peru vom 26. bis 28. April 2013 in Köln

Peru geht das (saubere) Wasser aus:

Die Erwärmung durch den Klimawandel führt zum Abschmelzen der Anden-Gletscher, dadurch führen die Flüsse zum Regenwald und zur Küste hin weniger Wasser. Gleichzeitig steigt der Wasserkonsum an der Küste Perus an, die eine Wüste ist.

Die Landwirtschaft an der Küste braucht immer mehr Wasser, vor allem die Exportkulturen.

Der Wasserkonsum in den wachsenden Städten an der Küste steigt ebenfalls, durch den sorglosen Verbrauch vor allem in den Reichtvierteln und durch hohe Verluste durch marode Wasserleitungen.

Durch den Bergbau wird viel Wasser verbraucht – und verschmutzt.

Klimawandel, Exportlandwirtschaft und Rohstoff-Konsum: alle drei Ursachen haben viel mit unserer Wirtschafts- und Lebensweise zu tun.

Der Flyer mit Gesamtprogramm kann hier heruntergeladen werden[Ausschr.PeruSem0413.flyer\(1\)](http://Ausschr.PeruSem0413.flyer(1))

Anmeldungen bitte an: merk@infostelle-peru.de

Aus dem Programm:

„Wasserknappheit und Landwirtschaft in Peru“ Laureano del Castillo, CEPES, Lima

„Wasserprobleme in Lima“ Dr. Manfred Schütze, IFAK – Institut für Automation und Kommunikation Magdeburg

„Ware Wasser – Weltweite Tendenzen der Privatisierung der Wasserversorgung“

„Was hat das mit uns zu tun? Wo müssen Veränderungen ansetzen?“

„Hoher Verbrauch – starke Verschmutzung Wasserprobleme in Deutschland“

Briefaktion an den Bundesrat: Nein zum Freihandelsabkommen

von admin am 13/04/2013



Zustimmung zum Freihandelsabkommen im Bundestag

Neue Chance: Jetzt muss noch der Bundesrat zustimmen

Der Bundestag hat Ende März dem Freihandelsabkommen zugestimmt.

Unser Erfolg war, dass **die gesamte Opposition gegen das Abkommen gestimmt hat!** Das ist weit mehr als wir erwartet hatten. Im Europaparlament hatte die SPD noch zu 2/3 dem Abkommen zugestimmt

Nun muss noch der Bundesrat zustimmen. Aus der Abstimmung im Bundestag ergibt sich für uns die Chance, **das Abkommen im Bundesrat zum Scheitern zu bringen!** Die von SPD, Grünen und Linke gebildeten Länderregierungen haben im Bundesrat die Mehrheit.

Die Unterzeichner_innen des Briefs ans Europaparlament und den Bundestag haben sich deshalb – der Brief an den Bundestag wurde leicht verändert, es sind weitere Unterzeichner dazu gekommen – an die Länderregierungen gewandt und sie aufgefordert, dem Gesetz zum Abkommen nicht zuzustimmen (Link zum Brief). Direkte Kontakte, Telefonate und Gespräche sollen genutzt werden, um auf die Bedeutung des Abkommens und die Gründe für unsere Ablehnung hinzuweisen.

Der Wirtschaftsausschuss des Bundesrates tagt am 18.04. Dort werden die entscheidenden Weichen gestellt.

Die Sitzung des Bundesrates, auf der abgestimmt wird, ist am 3. Mai.

Schnell Entschlossene sollten die Chance nutzen, sich in den nächsten Tagen an ihre Landesregierung ([BundesratMitglieder0313](#)) zu wenden und sie zur Ablehnung des Gesetzes aufzufordern. Unser Brief kann als Vorlage benutzt werden.

Hier können Sie den Brief herunterladen. [TLC-Brief-BR_Mitglieder_End080413](#)

Jimi Merk

Rückblick Peru im März-April

von admin am 16/04/2013



Das zumindest für Lima wichtigste Ereignis dieser ersten Monate fand am **17. März** statt. Die Bevölkerung Limas musste darüber abstimmen, ob die amtierende **Oberbürgermeisterin Susana Villarán** und ihre Stadträte ihre Sessel räumen müssen. Ein entsprechendes Abwahlverfahren war von der Opposition Villaráns angestrengt worden, die Opposition warf ihr Unfähigkeit vor. Nachdem bis wenige Wochen vor dem 17. März die Villarán-Gegner bei Umfragen weit vorne lagen, wendete sich das Blatt in der letzten Woche vor der Abstimmung. Auch dank der geschickt geführten Kampagne unter dem brasilianischen Polit-PR-Strategen Luis Favre, gelang es Villarán mit 51,5% im Amt zu bleiben. Allerdings mit dem Wermutstropfen, dass fast alle ihre Stadträte abgewählt wurden. Ende 2013 dürfen die Bewohner Limas damit zur Wahlurne gehen, um neue Stadträte zu wählen.

Das Theater um die Abwahl hat deutlich gemacht, wie sehr ein Gesetz, das eigentlich der Abwahl korrupter Bürgermeister dienen sollte, von der politischen Opposition dazu missbraucht werden kann, um sich an den Wahlgewinnern zu rächen.

Weiterhin umstritten ist, wie das **Gesetz zur Vorabkonsultation indigener Völker** konkret umgesetzt werden soll. Zur Erinnerung: als einer der ersten Amtshandlungen hat Präsident Humala im August 2011 das Gesetz zur Umsetzung des Artikels 169 der ILO-Konvention 169 verkündet. Die Ausarbeitung der Ausführungsbestimmungen obliegt nun dem Vizeministerium für Kultur.

Das Gesetz verpflichtet den Staat, **indigene Völker zu konsultieren**, bevor auf ihrem Territorium ein Grossprojekt oder eine administrative staatliche Massnahme durchgeführt wird (Bergwerk, Ölbohrungen, Strasse, Palmplantagen etc.). Die grosse Frage ist: wer in Peru gehört zu den indigenen Völkern? Das Vizeministerium für Kultur hat dazu eine Datenbank der "zugelassenen" indigenen Völker erstellt; Vertreter von Indigena-Gemeinden haben dagegen Einspruch eingelegt. Denn während über die Registrierung der indigenen Völker des Regenwaldes weitestgehend Einigung herrscht, ist es bei den Bewohnern des Andenhochlands sehr viel schwieriger zu bestimmen, wer Indigena ist. Das Vizeministerium möchte, dass der Gebrauch einer indigenen Sprache ein Ausschlusskriterium sei. Damit würden die Bauerngemeinschaften im Norden Perus, die seit langem kein Quechua oder Aymara mehr sprechen, vom Recht auf Vorabkonsultation ausgeschlossen. Die Verhandlungen über die Indigenen-Daten-Basis halten weiterhin an.

Anfang April hat Präsident **Ollanta Humala** seine erste Dienstreise nach **China, Südkorea und Japan** angetreten. In Beijing unterschrieben Peru und China eine strategische Partnerschaft. Bereits heute sind 23% der geplanten Abbauprojekte im Bergbau Perus chinesische Investitionen. China ist bereits grösster Handelspartner Perus. Die Partnerschaft soll auch auf den Bau von Wasserkraftwerken ausgeweitet werden.

Nach 8-monatigen Untersuchungen liegen nun verlässliche Daten vor über den Zustand von Luft, Wasser und Boden in Espinar, im Departament Cusco. In **Espinar** operiert die **Kupfermine Tintaya**, die dem Schweizer Konzern X-Strata gehört. Bei Protesten gegen die Mine im Mai 2012 sind drei Bewohner von Soldaten erschossen worden. Daraufhin gingen die Beteiligten – Umweltministerium, Regionalregierung Cusco, Provinzregierung Espinar und X-Strata – eine gemeinsame Erhebung der Umweltwerte an. Umweltminister Pulgar-Vidal teilte am 11. April in Cusco mit, dass das Trinkwasser an einigen Entnahmestellen Werte über den erlaubten Grenzwerten aufweist und mit Schwermetallen verseucht ist. Als Grund gab er menschliche und wirtschaftliche Aktivitäten an; welchen Anteil der Bergbau an der Verschmutzung hat, oder ob es auch andere Verschmutzungsquellen gibt, soll innerhalb von 30 Tagen geklärt werden.

Hinten hat es noch Platz – Rassismus und Klassengesellschaft in Peru

von admin am 16/04/2013



Weisse, Gringos, Cholos (Mischlinge), Indios, Schwarze und Chinesen sind auf ganz Peru verteilt, dem Land aller Rassen, wie es der Schriftsteller José María Arguedas nannte. In Peru hat jeder eine Geschichte zu erzählen, die von Rassismus und Ausschluss handelt. Reiche, Arme und Mitglieder der Mittelschicht stossen täglich auf eine der vielfältigen Ausdrucksformen, die die Klassengesellschaft in diesem so vielfältigen Land annimmt. Wo man zwar vom Zusammenleben, aber nicht immer von Toleranz reden kann.

Die Ausbeutung der Hausangestellten, das Eintrittsverbot für Personen dunkler Hautfarbe in gewissen Diskotheken der Hauptstadt, das Vorurteil, dass jemand mit dunkler Hautfarbe kriminell ist, oder die Privilegien, die einige nur deshalb haben, weil sie weiss sind. Das Bestreben „die eigene Rasse zu verbessern“, um dem Schönheitsideal näher zu kommen, das dem eines europäischen Landes ähneln könnte: all diese Erfahrungen äusserten die Teilnehmenden am Treffen der Lima-Gruppe der Infostelle Peru am 9. April.

Mithilfe der Methode des „World Café“ bekamen die Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre persönlichen Erlebnisse mit dem Thema zu erzählen. Danach bearbeiteten sie an zwei Tischen die rassistischen Vorurteile, die den Abwahlprozess der Bürgermeisterin Limas, Susana Villarán, begleitet haben. An einem dritten Tisch schauten sie sich Ausschnitte der erfolgreichen peruanischen TV-Serie „Al fondo hay sitio – hinten hat es noch Platz“ an. Diese Serie läuft seit 5 Jahren täglich im peruanischen Fernsehen und handelt von den uralten und wiederholten Konflikten zwischen zwei benachbarten Familien, die eine aus der Oberschicht, die andere aus der Unterschicht.

Die Bürgermeisterin Limas, Susana Villarán, führt einen Nachnamen, der auf eine Herkunft aus der Oberschicht schliessen lässt. Zugleich gehört sie einer linken Partei an. Susana Villarán wurde deswegen zur Zielscheibe klassistischer und rassistischer Poebelien, die sie als „Caviar“ (im deutschen so ähnlich wie die Toscana-Fraktion der Sozialdemokraten) beschimpften, und ihre Äusserungen dahingehend uminterpretierten. Auch als Frau in der Politik war Susana Villarán Diskrimination und Anfeindungen ausgesetzt.

Beim Gang durch die peruanischen Medien wurde Kritik darüber laut, wie die Werbung die rassistischen Stereotypen zementiert, in dem sie den weishäutigen Personen privilegierte Rollen zuspricht, und Indigenas, Schwarze und Mestizen oft als Dienstboten darstellt. Die Medien wurden auch wegen ihrer Hauptstadt-Zentrierung kritisiert, sowie für ihre Vorliebe für Geschichtenerzähler und Pseudo-Journalisten, die oft wegen ihrer physischen Attraktivität und nicht wegen ihrer journalistischen Kompetenz ausgesucht wurden. Die Serie „Al fondo hay sitio“ wurde von den einen mit viel Gelächter kommentiert, weil sie sich in einigen Verhaltensweisen wieder erkannten – und von anderen mit Empörung gesehen, weil das ernste Problem der Klassengesellschaft und des Rassismus darin zu oberflächlich behandelt

wuerde. Fast das gesamte peruanische Medienangebot funktioniert auf diese Art und Weise, weil es sich als Privatfernsehen nur an den Zuschauerzahlen ausrichtet und bar jeden Bildungsauftrages ist.

Mariella Checa

Forum: Sekundarschulbildung in Peru – für die Katz ?

von admin am 16/04/2013



Ein Diskussionsbeitrag

Viele kleine und grosse Hilfsprojekte aus Deutschland fördern die Schulbildung in Peru. Denn eine gute Bildung ist die Grundlange für eine bessere Zukunft der Kinder und Jugendlichen .

Allerdings ist die Sekundarstufe „secundaria“ – eine für alle verbindliche 5-jährige Sekundarstufe – in Verruf geraten bei einigen Bildungsexperten. Die „Secundaria“ baut auf der sechsjährigen Primarschule auf. Ein wichtiger Indikator für den Erfolg von Hilfsprojekten im Bildungsbereich ist die Anzahl der Schüler, die ihre „Secundaria“ abschliessen.

Der peruanische Bildungsexperte Leon Trahtemberg kritisiert die peruanische „Secundaria“, weil sie keine eigene Identität habe. Sie sei, so sagt er, eine Weiterführung der Grundschule (primaria), eine Art „Wartesaal“ für die Universität, und eine Vorstufe auf das spätere Arbeitsleben.

Aber, so fragt er, bietet sie auch Platz für eine umfassende Entwicklung der jungen Menschen?

Trahtemberg stellt fest, dass die Sekundaria-Schulbildung „für alles“ gut sein soll – und damit „für nichts“ wirklich gut ist.

Wenn man Sekundar-SchülerInnen nach ihren Hoffnungen fragt, hört man: Wir wollen mehr lernen, um auf die Universität gehen zu können. Dafür legen sich die Eltern krumm, um die

teure Ausbildung ihrer Kinder bezahlen zu können . Denn wer kann, schickt seine Kinder auf Privatschulen und – unis. Aber auch auf den staatlichen Schulen und Universitäten fallen viele Nebenkosten an.

Der Universitätsbetrieb in Peru ist vorrangig ein Geschäftsbetrieb. Es gibt bei ca. 30 Millionen Einwohnern in Peru mehr Universitäten als in Deutschland. ein Großteil davon sind privat.

Heute ist es überhaupt nicht mehr sicher, dass Menschen nach einem Universitätsabschluss eine Arbeitsstelle finden. Viel zu wenig gehen die Bildungsverantwortlichen auf die veränderten wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten in Peru ein. Heute werden z.B. immer mehr gut ausgebildete Handwerker und gut qualifizierte Techniker gesucht und nicht mehr nur Soziologen, Jursiten und Ingenieure.

Trahtemberg spart auch nicht mit Kritik an den LehrerInnen:

- Viele Lehrpersonen folgen dem alten nationalistischen Konzept – das auch von der maoistisch ausgerichteten Lehrgewerkschaft SUTEP vertreten wird – dass nur ein guter Schüler ist, wer die Nationalsprache Spanisch spricht. Indigene Muttersprachen werden zu oft als kulturelle Last denn als kultureller Reichtum angesehen. Den aktuellen Anstrengungen der Abteilung zur Förderung der zweisprachigen Bildung im Bildungsministerium stehen die zweisprachigen LehrerInnen positiv gegenüber, weil sie dann besser bei der Stellenzuteilung berücksichtigt werden.

Trahtemberg greift den in Peru üblichen Frontalunterricht an. „Dictar clases“ ist der Standardbegriff bei den LehrerInnen: Unterricht halten. Die Schüler hören zu und schreiben, meist still, in ihr Schulheft. Kritisiert hat das schon vor über 40 Jahren der brasilianische Pädagoge Paulo Freire. Er sagte. Der Lehrer weiß alles... die SchülerInnen werden wie ein leeres Gefäß behandelt, das gefüllt werden muss, der Lehrer redet und die Schüler hören zu.

Die neuen Technologien könnten partizipatives Lernen fördern. Aber das ist leichter gesagt als getan. Die vor einiger Zeit stattgefundene Aktion, Computer in allen Landschulen zu verteilen, hat wenig gebracht. Zum einen, weil es keinen Storm gab; aber auch, weil die Lehrerinnen damit nicht umgehen konnten und ihre Wissens-Macht nicht abgeben wollten. Denn in jedem peruanischen Dorf gibt es heute Internet-Kabinen und die Schüler sind digital oft besser vorbereitet als ihre LehrerInnen.

Aus all diesen Gründen, muss die Sekundarschule in Peru reformiert werden.

(Leon Trahtemberg, InfoRegion, 26.3.13, Übersetzung und eigene Anmerkungen Heinz Schulze).

P.S. Bildung ist ein wichtiges Thema in der Entwicklungspolitik. Kommentare und Anregungen zu diesem Thema sind sehr willkommen.

Vergiftete Fische im Land der Mutter Gottes

von admin am 15/04/2013



Tausende von Kleinschürfern schürfen im südlichen Regenwald im Departement Madre de Dios (Mutter Gottes) nach Gold und vergiften dabei die Flüsse mit Quecksilber. Quecksilber wird benötigt, um das Gold zu lösen.

Umweltgruppe, indigene Organisationen oder die Kampagne „Bergwerk Peru: Reichtum geht – Armut bleibt“ warnen seit langem vor den Folgen.

Jetzt ist es nicht mehr zu verheimlichen:

In der Stadt Puerto Maldonado, die auch Ausgangspunkt für touristische Urwaldtrips ist, sollen keine Fische aus den Urwaldflüssen gegessen werden.

Der Grund: Sie sind in hohem Masse mit Quecksilber vergiftet. Das ist logisch, denn das hochgiftige Quecksilber wird nach der Bearbeitung des Goldes in die Rest-Flüsse gekippt. Es reichert sich in Wasserpflanzen und Kleintieren an, die ihrerseits von Fischen gefressen werden und gelangen so in die Nahrungskette der Bevölkerung.

Untersuchungen im Jahr 2012 an 226 Personen in Puerto Maldonado ergaben, dass über 80% dieser untersuchten Personen eine Quecksilberkonzentration aufweisen, die die zulässige Höchstkonzentration um das 3-fache übersteigen. Die Konzentration im Körper bei jungen Frauen in Puerto Maldonado ist z.B. 790% höher als bei vergleichbaren Frauen in den USA und mit die höchste in ganz Lateinamerika.

Auch die untersuchten Fische wiesen hohe Quecksilberwerte auf. Besonders hoch sind die Konzentrationen in den Fischarten Mota, Doncella und in Barschen.

Die Untersuchungen führten acht Universitäten und Nichtregierungsorganisationen durch, die sich im Projekt CAMEP (Carnegie Amazon Mercury Ecosystem Project) zusammen geschlossen haben.

Nach Bekanntgabe der Untersuchungsergebnisse warneten die Behörden die Bevölkerung vor dem Verzehr von Fisch. Denn das Quecksilber setzt sich beim Menschen in Organen, Knochen und Gehirn fest.

(Inforegion – medio ambiente – 16.3.13, Übersetzung Heinz Schulze)

Neues zur Bergwerksproblematik in Cajamarca

von admin am 14/04/2013



Die Bergwerksgesellschaft „Yanacocha“ baut weiter an den Wasserreservoirs, obwohl das umstrittene Bergbauvorhaben fürs erst eingestellt worden ist. Die Gegner des Conga-Projektes befürchten, dass Yanacocha sich damit eine Hintertür für die Durchführung des Projektes offen halten will.

Die peruanische Polizei schüchtert weiterhin massiv Kritiker ein, u.a. die MitarbeiterInnen der bergwerkskritischen Organisation „Grufides“.

Der „radikalste“ Conga-Kritiker, Rechtsanwalt Saavedra – ehemals MRTA-Guerilla – trennt sich vom Regionalpräsidenten Gregorio Santos. Sein Argument: die Regionalregierung von Cajamarca unter dem Präsidenten Santos würde nicht wirklich den Kampf gegen die Mine führen, das sei nur noch ein rhetorischer Kampf, aber kein wirklicher Kampf mit „harten Mitteln“.

Nicht alle Gegner Congas scheinen mit sauberen Mitteln zu spielen:

Der Provinzbürgermeister Hernan Vasques Saavedra aus der alten Bergwerksstadt Hualgayoc scheint ein doppeltes Spiel zu spielen: Er ist bekannt als aktiver Gegner des Ausbaus der Goldmine Yanacocha zum neuen Mega-Projekt Conga. Jetzt wurde bekannt, dass er zwar gegen Conga war, jedoch eine andere Bergwerksgesellschaft, die Gold Fields Mine, aktiv unterstützt habe. An diese verkaufte er sein Land in der Provinz Hualgayoc und er vermietete seine Maschinen an dieses Unternehmen für das Schürfgebiet Tantauatay. . Im Februar 2013 demonstrierten viele Menschen gegen ihn und seine Freunde.

Der Provinzbürgermeister Vasques Saavedra versprach mit dem Geld u.a. ein neues modernes Marktgebäude und das Krankenhaus in Bambamarca zu errichten. Dabei weiss man, dass das Marktgebäude aus Mitteln der Bergbaugesellschaft und das Krankenhaus aus Mitteln der Region gebaut wird. Bürgermeister Vasques Saavedra stellt sich trotz dieser Widersprüche der Wiederwahl und hofft dabei auf die Unterstützung durch den Regionalpräsidenten Gregorio Santos.

Der spanische Jurist Bartolomé Clavero aus Sevilla wurde im März 2013 vom peruanischen Dachverband der „Rondas Campesinas“ (Bauernwehren), der Regionalregierung von Cajamarca und dem „Institut Recht und Gesellschaft“ (IIDS) eingeladen, um Fakten im Zusammenhang mit Conga zu sammeln, für eine eventuelle Klage bei der Interamerikanischen Menschenrechts-Kommission (CIDM). Für Clavero haben die Rondas Campesinas in Cajamarca ihre eigene Identität und Repräsentativität um, im Sinne der ILO Konvention 169, als Indigene zu gelten. Damit würde das Gesetz der Vorabkonsultation, der „consulta previa“ für sie zutreffen. (Quelle: Servindi 20.3.13).

Clavero mag recht haben bezüglich der quechuasprachigen Bevölkerung in der Region Cajamarca (Porcón und Chetilla), wenn er sagt, dass die Rondas Campesinas juristisch als „Indigenas“ zu behandeln seien. Schwieriger wird es, wenn es bei der Bevölkerung z.B. in Celendín oder Chota. Hinzu kommt, dass ein Großteil der Bevölkerung in Porcón vor vielen Jahren evangelisch geworden ist und ihr Land an die Mine Yanacocha verkauft hat.

Umstritten ist auch die Rolle der „Rondas Campesinas“ im Drogenhandel. Generell wird ihnen bescheinigt, dass sie in ihren Regionen den Viehdiebstahl gut bekämpft haben – dazu wurden die Bauernwehren „Rondas Campesinas“ ursprünglich eingerichtet – und in ihren Gemeinden für Sicherheit gesorgt haben. Aber diejenigen Bauernwehren, die auf der Drogen – Transportroute liegen – in 7 Provinzen von Cajamarca wird inzwischen erheblich Heroin und Marihuana angebaut – sollen, so der Vorwurf ihrer Gegner, mit den Drogenhändlern gemeinsame Sache gemacht haben und sie vor Polizeieinsätzen gewarnt haben.

Die Situation in Cajamarca ist weiterhin sehr kompliziert. (Heinz Schulze)

Artenschutz auch für Topenhölzer aus Peru

von admin am 14/04/2013



Vom 3.-14.3. fand aus Anlass des 40.Jahrestages des Washingtoner Artenschutzabkommens die 16. Artenschutzkonferenz (CITES) statt.

Achten Sie darauf, ob Ihre lokale Stadtverwaltung oder die Baumärkte eine der folgenden Hölzer im Sortiment haben. Deren Einfuhr – auch aus Peru – ist nämlich verboten:

- Rosenholz (Palo de Rosa)
- Andentanne (Araucaria)
- Palo Santo
- Zedern (wohl alle Arten), Cedros, Cires, oder Ten
- Mahagoni (Caoba)
- Waldmandelbaum
- Zypresseneibe
- Pinoholzbaum

Dies sind aus Peru stammende Baumsorten, die als gefährdet eingestuft wurden und nicht gehandelt werden dürfen.

Was ist das Waldschutzabkommen REDD + ?

von admin am 13/04/2013



REDD (Reducing Emissions from Deforestation and Degradation) – Verringerung von Emissionen aus Entwaldung und zerstörerischer Waldnutzung - wurde bei der UN-

Klimakonferenz 2007 als Klimaschutzinstrument eingeführt. Es soll die Erhaltung großflächiger Wälder als Kohlenstoffspeicher finanziell attraktiv machen. Dahinter steckt die Annahme, dass ca. ein Fünftel der weltweiten Kohlenstoffemissionen auf die Vernichtung von Wäldern zurückzuführen ist.

REDD soll leistungsorientierte Kompensationszahlungen für messbare und überprüfbare CO-Emissionsvermindierungen mittels Waldschutzmaßnahmen auf den Markt bringen. Dem in den Wäldern gespeicherten Kohlenstoff wird ein monetärer Wert gegeben, somit soll der Erhalt der Wälder (besonders tropischer Regenwälder) ein höheres finanzielles Gewicht bekommen.

REDD+ bedeutet, dass neben den Waldschutzmaßnahmen auch eine Verbesserung der Wirtschaftslage der Menschen in den betroffenen Gebieten angestrebt werden soll.

Die Anwendung dieses Modells ist umstritten. Die Vorstellungen gehen von verbindlichen Normen bis zu freiwilliger Finanzierung.

Ein strittiger Aspekt ist die Frage: Was ist ein „Wald“, bisher können das sowohl intakte Regenwälder sein, wie auch ehemals abgeholzte Wälder, die jetzt Plantagen sind.

Befürworter von REDD sind u.a. das Bundesministerium für wirtschaftliche Beziehungen (BMZ) wie auch der WWF, Kritiker z.B. der BUND oder das Indigenous Environmental Network (Vertretung von 100 indigenen Völkern) etc., die die REDD-Mechanismen als Teil einer Strategie sehen, die Rechte und die enge natürliche Bindung der ursprünglichen, indigenen Bevölkerung in den Wäldern einzuschränken.

Heinz Schulze

Mickey Mouse als Carbon-Cowboy im peruanischen Regenwald

von admin am 13/04/2013



DER WALT DISNEY MULTI INVESTIERT IN CO-2 BONI IN PERU

Der Medienkonzern Walt Disney kaufte Co-2-Zertifikate im Wert von 3,5 Millionen US-Dollar im geschützten Regenwald von Alto Mayo (Dpt. San Martin).

Die CO-2 Zertifikate werden nicht mit Fantasiegeld aus dem Geldturm aus Entenhausen vom reichen Duck-Onkel bezahlt sondern in echten US-Dollars.

Herausgegeben und verkauft hat die CO-2 Zertifikate die staatliche peruanische Naturschutzbehörde SERNANP .

SERNANP bringt damit ähnliche Projekte ins Gespräch, die unter dem Schema des Waldschutzabkommens REDD (Reducción de Emisiones de Carbón –) laufen sollen. REDD-Zertifikate sollen für Naturschutzzone wie Alto Púrus (noch mit einem hohen Anteil an Mahagonibäumen), Tambopata, Parque Nacional Cordillera Azul und das Naturheiligtum Pómac in Umlauf gebracht werden.

Dies obwohl der indigene Dachverband AIDSESEP grosse Bedenken hat, REDD-Boni zu verkaufen, bevor nicht die dort lebende indigene Bevölkerung ihre offiziellen Landtitel für ihr Territorium oder für ihre Dorfgemeinschaften erhalten haben. AIDSESEP befürchtet, dass die Besitzer dieser CO-2 Zertifikate dann die dort lebende indigene Bevölkerung vertreiben, damit diese nicht „den Regenwald kaputt machen kann“.

Das peruanische Umweltministerium selbst hat in einer öffentlichen Veranstaltung auf Korruption und Unterschlagung im Umfeld von REDD+ Zertifikaten hingewiesen.

Die Diskussion über Pro und Contra des REDD- Klimaschutzinstrumentes ist im vollen Gang. MitarbeiterInnen in den diversen REDD-Programmen setzen sich für eine Überwindung der „Geburtsfehler“ (WWF) ein. Der Chef des Münchener ifo-Instituts Hans Werner Sinn propagiert REDD immer noch als legitimes Klimaschutzinstrument.

Was sagen die indigenen Organisationen? In Perú gibt es dazu geteilte Meinungen.

Einige lehnen das System REDD als ganzes ab. Für sie sind die CO₂-Verkäufer nichts anderes als „Carbon Cowboys“ – CO₂-Abenteurer..

So forderten die Yagua-Indigenen im Departement Loreto in der Urwald-Großstadt Iquitos am Amazonas-Strom Schutz vor betrügerischen Waldschutz-Finanziers.

Sie haben schlechte Erfahrungen gemacht mit dem australischen Investor David Nilsson. Der versprach den Indigenas viel Geld, Arbeitsplätze und Bildung und liess Vertreter der Yagua einen Vertrag zur Übergabe ihrer Region für ein CO₂-Projekt in englischer Sprache unterschreiben. Das australische Fernsehen deckte auf, so berichtete das katholische Nachrichtenportal Blickpunkt Lateinamerika auf, dass der Vertrag über 100 Jahre gehen sollte, und dass Herr Nilsson das Land weiterverkaufen wollte, damit darauf Palmölplantagen angelegt werden sollten.

Anders ist die Situation in Teilen des zentralen Regenwaldes. Sie befürworten REDD-Projekte, sofern die Besitztitel für die Indigenas klar sind.

Über Ostern fand in der Provinz Atalaya ein Kongress der indigenen Organisationen von Asháninka, Ashéninka, Yine, Shipibo, Machiguenga und Amahuaca aus der Region Ucayali statt. Organisiert wurde dieser Kongress von der Koordination der Indigenen Völker der Region Atalaya (CORPIA), einem Regionalverband des peruanischen landesweitern indigenen Zusammenschlusses AIDSESEP. Thema war der Umgang mit REDD-Zertifikaten. Der Beschluss lautete:

Keine Verträge mit REDD-Anbietern, bevor nicht die nationalen und internationalen Rechte für die indigenen Völker umgesetzt sind.

Besonders wichtig ist die ausstehende Sicherung der kollektiven Landtitel, wofür allein in dieser Region über 70 indigene Dorfgemeinschaften seit langem kämpfen.

(Quelle: AIDSESEP-Rundbrief 1.4.13, Übersetzung Heinz Schulze)

Veranstaltungen

- Freiburg

Samstag, 20. April 2013, 09 – 17 h

„Handeln global ver.antwort.en – Wasser: Lebensmittel, Ware, Menschenrecht

Studientag der Katholischen Akademie und der Informationsstelle Peru e.V.

Information und Anmeldung:

Katholische Akademie E-Mail: mail@katholische-akademie-freiburg.de

Internet: www.katholische-akademie-freiburg.de

- Freiburg

Dienstag, 23. April 2013, 18h

Gespräch mit **Professor Yvan Montoya**, Jurist (PUCP) über die **aktuelle Situation der Menschenrechte und Probleme der Korruption in Peru**

Ort noch unklar, bitte nachfragen bei merk@infostelle-peru.de

- Freiburg

Donnerstag, 25. April 2013, 19h

Landeszentrale für politische Bildung, Bertoldstr. 55

„Beteiligungshaushalte in Peru: Ideal und Wirklichkeit-Erfahrungen aus über 10 Jahren“

Norbert Hölcker, Energiewendeministerium Schleswig-Holstein, Berater der GIZ

Co-Referat: „Wird die peruanische Bevölkerung an Entscheidungen beteiligt? Das Beispiel Consulta Previa“ Jimi Merk, Informationsstelle Peru

- Köln

26. – 28. April 2013

„Klimawandel – Bergbau – Exportlandwirtschaft: Perus Wasser- knapp und verschmutzt“

Seminar der Informationsstelle Peru

Information und Anmeldung: merk@infostelle-peru.de

Das Programm kann hier heruntergeladen werden [Ausschr.PeruSem0413.flyer\(1\)](#)

- Lima

Dienstag, 14. Mai 2013, 18.30 h

Treffen der Ortsgruppe Lima – Infostelle Peru zum Thema “Soberanía alimentaria”

Info und Anmeldung: cesar@idl.org.pe

- Rastatt/Baden

1. – 5. August 2013

VII Encuentro Europeo – Peruano de la Solidaridad y Amistad 2013

Invitados: P. Manuel Vasallo, Caracoto; Regina y Franz Riedel, Sicuani, y Etel Nina Cáceres, Sicuani ISAIAS

Information und Anmeldung: Elisabeth Lindner, elisabeth.lindner2@gmx.de

Das Programm kann hier heruntergeladen werden [EUROPA-PERU-Invitacion.13 pdf](#)